

# **Präferenzen der Musikrezeption und transnationale Verbindungen. Eine Untersuchung mit Kindern am Ende der Grundschulzeit**

Winfried Sakai

## **Zusammenfassung**

In bundesdeutschen Grundschulen ist mit einem weiterhin wachsenden Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund zu rechnen. Die Theorie des Transnationalismus unterstellt, dass Menschen im Kontext von Migration nationale Grenzen übergreifende soziale und kulturelle Verbindungen aufrechterhalten. Die vorliegende Studie geht der Frage nach dem erwartbaren Einfluss transnationaler musikkultureller Verbindungen auf die Musikpräferenzen der Kinder in multikultureller Kindheit nach. Dabei werden die Präferenzen der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund fokussiert. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Differenzen zwischen den abendländischen und vorderorientalischen Musiksystemen.

Mittels einer speziell für diese Studie erstellten interaktiven Software wurden 267 Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in urbanem multikulturellem Kontext auf ihre Hörpräferenzen hin untersucht. Die zugrunde gelegte Musikpräsentation umfasst eine Auswahl transnationaler, lokaler und globaler Musikbeispiele. Grundlage für die anschließende statistische Analyse sind die mittels der Software gemessenen Hörzeiten. Dabei werden längere Hörzeiten eines Musikstücks als Präferenz interpretiert; kürzere Hörzeiten als Postferenz. Der erste mittels Hauptkomponentenanalyse auf die Gesamtstichprobe extrahierte Faktor deutet auf die besonderen Merkmale der (vorder-)orientalischen Tonsysteme. Eine geografisch orientierte Gruppierung der Probanden nach familiensprachlichem Hintergrund verweist auf signifikante Unterschiede zwischen dem (transnationalen) familiensprachlichen Hintergrund und den (geografisch) musikkulturell orientierten Musikpräferenzen.

Die Ergebnisse legen weitere Studien nahe und verweisen auf die Notwendigkeit der besonderen Beachtung geografisch musikkultureller Zusammenhänge in der musikpsychologischen, musiksoziologischen, musikpädagogischen und kindheitssoziologischen Forschung.

## **Abstract**

The transnationalism theory assumes transnational social and cultural relations in the context of migration. In German primary schools there is a growing number of children with migrational background. Thus, music-cultural links to the land of the family's provenance might be assumed in contexts of multicultural

childhood. This study focuses the children with Turkish origins. Thereby, the differences between the occidental (Western music) and the oriental music systems (Mid East, Turkish music) provide an interesting aspect.

In urban multicultural environment, 267 Children at the end of the primary school education have been exposed to a selection of transnational, local and global music examples. Using a special programmed interactive software the listening times of the children with and without migration background have been measured, recorded and statistically analyzed. The first extracted factor by principal component analysis in the total sample represents the singularities of the oriental music system versus Western music. A geographical orientated grouping of the participants' language background (including probands without migration background) revealed significant differences between the (family's) language background and the preferences as well as postferences for the respective geographically located oriental music system.

The results suggest further investigations and a sensible attention in music psychological, sociological and pedagogical research as well as in the childhood studies.

## 1 Einleitung

Musikpräferenzen sind Gegenstand in der musikpsychologischen Forschung (Kloppenburger, 2005), in der musikbezogenen sozialpsychologischen Forschung (Behne, 2007) und in der musiksoziologischen Forschung, wie z. B. in der Forschung zur musikalischen Sozialisation (Neuhoff & Motte-Haber, 2007). Musikpräferenzen und Musikgeschmack können als dynamisch und kontextabhängig erachtet werden (Hargreaves, MacDonald & Miell, 2005, S. 7–13). Es scheint schwierig, universelle Modelle über Einflussfaktoren von Musikpräferenz zu ermitteln (Dunn, Ruyter & Bouwhuis, 2011, S. 16). Über die Gewichtung einzelner Determinanten liegen keine empirisch belastbaren Modelle vor (Schäfer, 2009, S. 93). In der hier vorgestellten Untersuchung geht es darum, dass neben Alter, Geschlecht, Persönlichkeit, sozialem Kontext, Funktionen der Musik, Mediennutzungsverhalten auch der musikkulturelle Hintergrund eine bedeutsame Rolle bei der Ausbildung der Musikpräferenzen spielen kann (Dunn, Ruyter & Bouwhuis, 2011, S. 14; Lamont & Greasley, 2009, S. 165; Neuhoff & Motte-Haber, 2007, S. 407).

Vor dem Hintergrund einer dynamischen Auffassung individueller Musikpräferenzen können Ergebnisse einer empirischen Forschung zunächst als Momentaufnahme verstanden werden. Die Ergebnisse können einerseits ein Anlass zur Weiterentwicklung theoretischer Musikpräferenzmodelle sein und andererseits in Nachbardisziplinen von Interesse sein. So finden Musikpräferenzen in der musikpädagogischen Forschung Verwendung als Grundlage für zeitgemäße Überlegungen und Konzeptionierungen (Schulten, 2005, S. 181). Aus einer kindheitssoziologischen Perspektive kann es von Interesse sein, empirische Auskunft über die Musikpräferenzen von Kindern zu erhalten, wenn es um das „Ineinandergreifen“ von informellen und formalen musikalischen Bildungsprozessen in „Kinderkulturen“ geht (Gansen, 2010, S. 116). Von besonderem Interesse ist diese Frage im

Kontext „multikultureller Kindheit“, wenn es um die Bildungsvoraussetzungen und Bildungschancen der Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland geht (Krüger-Potratz, 2010, S. 51–52; Gogolin & Krüger-Potratz, 2006, S. 11–12).

Die Musikpräferenzforschung kann auf eine Reihe von (sozialpsychologischen) Studien im Jugendalter oder Erwachsenenalter zurückgreifen (Behne, 2007, S. 418). Musikpräferenzen von Kindern sind vergleichsweise wenig erforscht. Für Deutschland können die Studien von Gembris und Schellberg (2007) und Kopiez und Lehmann (2008) hervorgehoben werden. Über Musikpräferenzen von Kindern mit Migrationshintergrund in Deutschland liegen so gut wie keine empirischen Daten vor.

Mit dem folgenden Beitrag können nur Ausschnitte der interdisziplinär angelegten Untersuchung zu klingenden Musikpräferenzen dargestellt werden. Dabei wird der Akzent auf die behavioristisch orientierte Untersuchungsmethode und einen Teil der statistischen Datenauswertung gesetzt. Anliegen des Beitrags ist es keinesfalls die Musikpräferenzen von Kindern mit und ohne (türkischem) Migrationshintergrund als umfassend und abschließend ermittelt vorzustellen, sondern der folgende Bericht soll darauf aufmerksam machen, dass transnationale Verbindungen im Kontext multikultureller Kindheit eine Rolle bei der Ausbildung der Musikpräferenzen spielen können und deshalb musikwissenschaftliche Beachtung verdienen.

## 2 Hintergrund

Die im Folgenden vorgestellte Untersuchung stützt sich auf den migrationstheoretischen Ansatz des Transnationalismus, der im ersten folgenden Abschnitt skizzenhaft vorgestellt wird. Der Ansatz des Transnationalismus betont die Bedeutung geografischer Orte als soziale Bezugspunkte für sich bewegende Menschen. Der geografische Ort kann symbolisch für musikkulturelle Artefakte (und Praktiken) in Zusammenhang mit historisch entwickelten Musiksystemen stehen, auf welche im darauf folgenden Abschnitt eingegangen wird. Dabei spielt auch die Popmusik in gegenwärtigen musikalischen Alltagswelten eine Rolle. Die Darstellung des theoretischen Hintergrunds wird geschlossen mit einem knappen Abschnitt zum Stand der Musikpräferenzforschung. Für eine diesbezüglich detaillierte Darstellung sei auf entsprechende Artikel im *Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft* (Band 3: la Motte-Haber & Rötter, 2004; Band 4: la Motte-Haber & Neuhoff, 2007) und *The Oxford Handbook of Music Psychology* (Hallam et al., 2009) verwiesen.

### 2.1 Transnationale Räume und geografische Verortung

Die Theorie des Transnationalismus ist in der internationalen soziologischen – ursprünglich anthropologischen – Literatur ein viel beachteter Ansatz, um gegenwärtige Migrationspraktiken zu beleuchten (Vertovec, 2009, S. 13). Der soziologisch deskriptive Ansatz unterscheidet sich grundsätzlich von traditionellen migrationstheoretischen Ansätzen, welche (normativ) von der Zielsetzung einer

endgültigen sozialen und kulturellen Assimilation der sich bewegenden Menschen in die Aufnahmegesellschaft ausgehen (Han, 2006, S. 267–269). Gegenwärtige Untersuchungen und Beobachtungen deuten darauf hin, dass Migranten starke emotionale, familiäre, traditionelle, institutionelle und politische Verbindungen zu dem Ort ihrer Herkunft aufrechterhalten (Vertovec, 2009, S. 14). Technische Kommunikationsmittel wie Telefon, Fax, E-Mail, Internet und Satelliten-TV ebenso wie Printmedien und verbesserte Transportbedingungen spielen eine bedeutsame Rolle beim Errichten und Erhalten nationale Grenzen überspannender Netzwerke (Vertovec, 2009, S. 15). Ludger Pries (2008) schreibt von physischen und mentalen Pendeln, welche „zwischen verschiedenen geografisch-sozialen Containerräumen selbst zu einer genuinen alltagsweltlichen Lebenspraxis“ von transnationalen Migranten geworden sind (ebd., S. 196). Dabei spielen, nach Pries, „Orte als Bezugspunkte für Lebenserfahrungen, für individuelle und kollektive Identitäten [...] nach wie vor eine erhebliche Rolle (ebd., S. 78).“ Transnationalisierung versteht der Autor als Zunahme grenzüberschreitender Strukturen und Prozesse bei gleichzeitiger Verankerung in lokalen oder nationalen Beziehungen (ebd., S. 212). Pries entwickelt ein Modell transnationaler Sozialräume (ebd., S. 252, Tabelle 5), in welchem u. a. die folgenden analytischen Ebenen unterschieden werden: Idealtypen (*Alltagswelten*, Organisationen und Institutionen), analytische Perspektiven (soziale Praxis, Symbolsysteme und *Artefakte*) und Dimensionen (ökonomisch, sozial, *kulturell* und politisch) (ebd.).

Vor dem Hintergrund des Pries'schen Modells transnationaler Räume kann die Frage nach musikkulturellen Einflüssen auf die Musikpräferenzen von in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kindern mit Migrationshintergrund durch alltagsweltlich verfügbare transnationale Artefakte sozialwissenschaftlich begründet werden. Mit der im Folgenden vorgestellten Untersuchung der rezeptiven Musikpräferenzen von Kindern mit Migrationshintergrund wird der Frage empirisch nachgegangen. Dabei scheint es unmöglich allen denkbaren transnationalen, musikkulturellen Bezügen in einer einzigen Studie nachzugehen. Die musiksoziologische Fragestellung kann in Zusammenhang gesehen werden mit musikpädagogischen Fragestellungen. In der Bildungsforschung spielt u. a. die zahlenmäßig bedeutsame Nationalitätengruppe der „türkischstämmigen Migranten“ eine prominente Rolle (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010, S. 38). Die Forschungsfrage wird deshalb auf Kinder mit türkischem Migrationshintergrund fokussiert. Die Gruppe der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund ist innerhalb des Modells transnationaler Räume einerseits als Beispiel zu verstehen, andererseits sind einige „einzigartige“ musikkulturelle Aspekte (vgl. Demorgon, 2004, S. 27) der „Musik der Türkei“ für die Untersuchung von musikwissenschaftlichem Interesse.

## 2.2 Musiksysteme und geografische Ursprünge

Geht es in der Theorie des Transnationalismus um Orte als Bezugspunkte, so sind mit der hier vorgestellten Forschungsfrage geografisch-musikkulturelle Aspekte zu erörtern. Kulturelle bzw. musikkulturelle Systeme sind als dynamisch



und kontingent zu verstehen (Reckwitz, 2008, S. 27–28). Aus einer ethnomusikologischen Perspektive (Nettl, 2005) werden verschiedene musikhistorisch gewachsene Musiksysteme dennoch geografisch verortet. Zu musikkulturellen Artefakten und Praktiken auf dem Territorium der Republik Türkei kann auf historische und ethnomusikologische Aufarbeitungen des sogenannten vorderorientalischen Musiksystems zurückgegriffen werden (Reinhard & Reinhard, 1984a/b; Greve, 1995). Martin Greve verweist auf Ursprungszusammenhänge der türkischen Kunstmusik mit der Musik der arabischen Länder Nordafrikas, der arabischen Halbinsel und des Maschrik, welche als vorderorientalische Kunstmusik bezeichnet werden kann (1995, S. XIV). Kurt und Ursula Reinhard betonen eine „erstaunlich einheitliche Tonsprache“ in der Kunst- und Volksmusik (1984a, S. 13).

Es wird im Folgenden grob unterschieden zwischen einem vorderorientalischen und einem okzidental Musiksystem. Letzteres meint Musik, die in einer allgemein abendländischen Tradition steht (*Western music*). Beide zuletzt benannten Arbeiten heben die Differenz der Tonsysteme als prominenten Unterschied zwischen den Musiksystemen hervor. Das in den globalen Medien gegenwärtig überwiegend praktizierte okzidentale Tonsystem kann – wenn auch historisch und stilistisch erheblich differenzierbar – grundsätzlich zunächst als gleichstufig bezeichnet werden (Berger & Utz, 2010, S. 490). Das vorderorientalische Tonsystem enthält dagegen eine Reihe von erheblich erweiterten melodischen Möglichkeiten durch mikrotonale Differenzierungen bei der Melodiegestaltung (Reinhard & Reinhard, 1984a, S. 49–62 und S. 199–200). Die dabei verwendeten Tonskalen werden Makamlar (türk., *pl.*) genannt. Das Makam (türk., *sing.*) kann beschrieben werden als Melodiekonzept, das „durch Skalen mit einer qualitativen Hierarchie ihrer Töne [...] definiert wird“ (Greve, 1995, S. XIV–XV). Beim gemeinsamen einstimmigen Spiel von Melodien, die auf Makamlar gründen, werden von den Interpreten mikrotonale Differenzen (Schwebungen) als musikalische Gestaltungsmöglichkeiten genutzt. Diese musikalische Gestaltungsweise bzw. musikästhetische Vorstellung wird als Heterophonie bezeichnet (vgl. ebd., S. 48).

Es ist festzuhalten, dass Differenzen zwischen den – im Folgenden als okzidental und vorderorientalisch bezeichneten – Tonsystemen vorhanden sind und dass die Tonsysteme musikhistorisch und geografisch verortet werden können. Davon unbenommen ist davon auszugehen, dass sich an den benannten geografischen Orten synkretische Musikformen mit unterschiedlichsten Genres, Stilen und Ausdrucksformen entwickelt haben, die bisherige Entwicklung dynamisch war und die zukünftige Entwicklung kontingent ist. Bei der Auswahl von repräsentativen, authentischen Musikbeispielen für eine Untersuchung von klingenden Musikpräferenzen (Behne, 1997, Sp. 999) kann es sich also nur darum handeln, Spuren der an der Differenz der Musik- und Tonsysteme begründeten Merkmale in den Musikstücken analytisch aufzuzeigen.

Donald Hodges (2006) unterstellt im Rahmen neurowissenschaftlicher Erörterungen zu Musikwahrnehmung Analogien von Musik und Sprache. Hodges stützt sich dabei auf Ergebnisse aus der Forschung zur phonetischen Wahrnehmung und den phonetischen Fähigkeiten von Kindern verschiedener Kulturkreise

(ebd., S. 54–55). Der Musikwissenschaftler sieht die von der kulturellen Umgebung bewirkten Lernprozesse gleichermaßen als Zuwachs von Fähigkeiten wie auch als Verlust von Möglichkeiten bereits auf der Ebene der Unterscheidungsfähigkeiten in der Wahrnehmung (Diskrimination) (ebd.):

„Children are born with a capacity to learn any musical genre (an experience-expectant system); the specific musical style or styles (experience-dependant systems) depend on the culture in which one is raised. To an adolescent who has been exposed only to Western music, the microtonings and polyrhythms inherent in non-Western music may be difficult, if not impossible, to apprehend or produce“ (Hodges, 2006, S. 55).

### *2.3 Musikalische Alltagswelten und Popmusik*

Mit der Frage nach transnationalen musikkulturellen Effekten auf die Musikpräferenzen von Kindern mit türkischem Migrationshintergrund geht es um die musikalischen Alltagswelten der Kinder. Studien verschiedener Disziplinen – wie z. B. der Medienforschung, der Kindheitsforschung und der Musikpsychologie – weisen darauf hin, dass die Artefakte der Massenmedien und damit auch deren musikalische Artefakte in Kinderwelten westlicher Industriestaaten omnipräsent sind (Hoffmann, 2008, S. 156; de Block & Buckingham, 2007, S. 56, 177 ff.; Hargreaves, North & Tarrant, 2006, S. 135–136; Lamont, 2009, S. 235; Schläbitz, 2003, S. 286 ff.). Die vorrangige Ausrichtung an Popmusikstücken von Kindern Ende der Grundschulzeit (Gembris & Schellberg, 2007, S. 78; Kopiez & Lehmann, 2008) könnte möglicherweise darauf zurückgeführt werden. Einflüsse der „Massenkultur“ auf sozialisatorische Prozesse finden ebenfalls in der Kindheitsforschung Beachtung. Diese werden in Zusammenhang mit einer „Ästhetisierung des Kinderalltags“ gesehen (Lange & Zerle, 2010, S. 54 ff.).

Popmusik ist als Begriff kaum zu fassen; umso weniger die Gesamtheit der verschiedenen populär-musikalischen Artefakte, Genre und Stile (Wicke, Ziegenrucker & Ziegenrucker, 2007, S. 544 ff.). Ein Versuch der Systematisierung popmusikalischer Theorien hat Keith Negus (1996) vorgelegt. Ansätze zur Analyse von Popmusik wurden von Allan F. Moore (2003) herausgegeben. Vorschläge zu einer PopMusicology liegen von Bielefeldt, Dahmen und Grossmann (2009) vor. Geht es um Wirkungen von popmusikalischen Artefakten in den Alltagswelten der Kinder, ist es zweckmäßig, zeitlich quantitative Anteile zu schätzen. Anhaltspunkte dazu bieten die sogenannten Billboard-Charts (Burnett, 1996, S. 113 f.). Ein in den Pop-Charts erfolgreich positioniertes Musikstück wird im Folgenden als Mainstreammusikstück bezeichnet (etwas anders die Definitionen bei Wicke et al., 2007, S. 409–410).

### *2.4 Präferenzforschung*

Eine Übersicht über musikalische Urteilsbildung, Methoden, Perspektiven und Theorien gibt Klaus-Ernst Behne (1997). Als weitere Beiträge mit Überblickscharakter zur musikalischen Präferenzforschung können genannt werden: Klop-

penburg (2005), Behne (2007), North und Hargreaves (2008, S. 75–142) und Lamont und Greasley (2009). Nur ein Überblicksbeitrag zu Musikpräferenzen in Kindheit (und Jugendzeit) konnte ausgemacht werden (Hargreaves, North & Tarrant, 2006). Erwähnt werden sollen auch vier jüngere Beiträge: zu Determinanten von Musikpräferenz (Schäfer, 2009), zum Zusammenhang von Funktionen von Musik und Musikpräferenz (Schäfer & Sedlmeier, 2009), zu Zusammenhängen zwischen Musikpräferenz, Hörverhalten und Persönlichkeit und sowie zu Zusammenhängen zwischen Musikpräferenz und der Fähigkeit das Genre von kurzen Musikausschnitten zu identifizieren (Mace, Wagoner, Hodges & Teachout, 2011).

Die vorliegende Studie nimmt vorrangig Bezug auf ein von Hargreaves in Zusammenarbeit mit verschiedenen Autoren vorgeschlagenes triadisch behavioristisches Modell (Hargreaves, MacDonald & Miell, 2005, S. 7 ff.; Hargreaves, North & Tarrant, 2006, S. 136 ff.). Die Autoren unterscheiden zwischen den Komponenten „Musik“, „Hörer“ sowie „Situation und Kontext“. Ähnlich auch Behne (1997, Sp. 998; Behne ergänzt die drei genannten Komponenten allerdings um den „zeitlichen Ort“ der Musik in der Kulturgeschichte). Die Unterscheidung von Musik und Hörer löst sich von der Forschungstradition der Neuen Experimentellen Ästhetik (Berlyne, 1972), innerhalb derer die affektiven Reaktionen auf Musik als abhängige Variablen der (kollativen) Eigenschaften des Musikstückes untersucht werden (Rötter, 2005, S. 284; Lamont & Greasley, 2009, S. 161). Aus Gründen der Vollständigkeit muss auch die Interaktive Theorie von Albert LeBlanc (1982) erwähnt werden, welche sich nach Meinung mehrerer Autoren in erster Linie für heuristische Betrachtungen eignet (Behne, 1997, Sp. 1010; Kloppenburg, 2005, S. 364; Lamont & Greasley, 2009, S. 165).

Ein bedeutsames Unterscheidungsmerkmal für die im Rahmen dieses Beitrags vorgestellte Studie ist die Differenz zwischen den obengenannten Musiksystemen. Dies entspricht im Modell der Autoren Hargreaves et al. der Variable „musikalische Referenzsysteme“ der Komponente „Musik“. Die Komponente „Situation und Kontext“ erhält Bedeutung für die Untersuchungssituation, wie z. B. die An- oder Abwesenheit von Peers oder Erwachsenen während der Untersuchung.

Die Komponente „Hörer“ nimmt Bezug auf Aspekte der Enkulturation der Kinder mit Migrationshintergrund, also die möglichen transnationalen musikkulturellen Einflüsse während der musikalischen Sozialisation der Kinder (Neuhoff & Motte-Haber, 2007, S. 407). Eine Studie von Morrison, Demorest & Stambaugh (2008) ermittelte Zusammenhänge zwischen der musikalischen Gedächtnisleistung beim Hören von kurzen Musikbeispielen der in unterschiedlichen Tonsystemen gründenden „*Western and Turkish classical music*“ und der den Teilnehmern jeweils „vertrauten“ Musikkultur bereits bei Kindern. (Zur musikalischen Enkulturation vgl. auch Patel, 2008, S. 16–28.) Auf Grundlage einer ganzen Reihe von Untersuchungen (von 1985 bis 2006) zu abendländisch geprägtem Hörverhalten fasst Alexandra Lamont (2009) wie folgt zusammen: Mit 6 bis 7 Jahren haben Kinder ein implizites Verständnis für *okzidentale* Skalen entwickelt und diese Fähigkeit ist oftmals vergleichbar mit der von erwachsenen

Musikhörern. Die Kinder nutzen dies Verständnis bereits bei der Urteilsbildung (ebd., S. 236).

Die im Folgenden vorgestellte Methode folgt einem behavioristischen Ansatz der Untersuchung von Musikpräferenzen. Die vom Hörer beeinflussbaren Hörzeiten einzelner Musikstücke einer Musikauswahl werden gemessen. Höhere Werte für die Hörzeiten werden als Präferenz und niedrigere Werte als Postferenz interpretiert (Greer, Dorow & Randall, 1974; Hargreaves, 1986, S. 132–135; Lamont & Greasley, 2009, S. 160). Diese Interpretation der Hörzeitenwerte kann auch an dem hedonistischen – vorrangig in der Mediennutzungsforschung verwendeten – „*Uses-and-Gratifications*“-Ansatz begründet werden. Es geht in der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht um die Auswahl des Mediums durch den Probanden, sondern um die Auswahl der Inhalte innerhalb eines Mediums, welche Vergnügen herbeiführen sollen (Rubin, 2000, S. 138–139). Hargreaves (1986) betont, dass Hörzeiten ein ziemlich stabiles und zuverlässiges Maß in der behavioristisch orientierten Präferenzforschung sind (ebd., S. 133).

### 3 Methode

Um der Frage nach transnationalen musikkulturellen Einflüssen auf die Musikpräferenzen von in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kindern mit türkischem Migrationshintergrund nachzugehen, wurde ein spezielles Instrumentarium entwickelt. Dies wird im Folgenden dargestellt.

#### 3.1 Kindheitsforschung

Es ist ein Kernproblem in der Kindheitsforschung, dass das Problem wissenschaftlich kontrollierten Verstehens von Kindern stets aus einer erwachsenenzentrierten Perspektive zu lösen ist (Honig, 2009, S. 31). Womit der wissenschaftlichen Erforschung von Kindern und Kindheit von vornherein ein begrenztes Erkenntnispotenzial zu unterstellen ist (ebd.). Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist das Problem der generationalen Ordnung und das diesem implizite Machtverhältnis zwischen Erwachsenen (Forschern) und Kindern (Probanden) (Honig, 2009, S. 41 f.). Zudem ist es bei der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten als „Kinderversionen“ (Lange & Mierendorff, 2009, S. 196) kaum vermeidbar, Kindern einer bestimmten Altersgruppe erwartbare Kompetenzen zu unterstellen. Das heißt, jedes Instrumentarium unterstellt auf die eine oder andere Weise den Kindern – generell wie individuell – in überschätzender oder unterschätzender Weise vorhandene bzw. entwickelte Fähigkeiten.

Für die hier vorgestellte Untersuchung wurde die interaktive Software PreX entwickelt (siehe Spot des vorliegenden Bandes). Damit stand ein Messinstrument zur Verfügung, dass es den untersuchten Kindern ermöglichte, selbstständig und selbsttätig, d. h. möglichst unbeeinflusst vom Untersuchungsleiter am



Computer (Laptop) zu agieren. Auf diese Weise sollte ein unerwünschter Einfluss durch das implizite Machtverhältnis der Erwachsenen-Kind-Relation verringert werden. Die Software enthält einen Audioteil für die Musikbeispiele, welche die einzelnen Kinder mit Kopfhörern hören und deren Spiellänge während des Hörens von den Kindern interaktiv gesteuert werden kann. Die Hörzeiten werden dabei aufgezeichnet und dienen als Messwerte für die anschließende statistische Datenauswertung. Die spontane Reaktion der Kinder auf die gehörten Musikereignisse führt dabei zu verschiedenen Aktionen der Software. Im Fall der Ablehnung eines Musikbeispiels wird dieses zum Beispiel sofort unterbrochen und das nächste Klangbeispiel beginnt. Dies entspricht Erwartungen von Individuen in einer Erlebnis- und Konsumgesellschaft (Schulze, 2005, S. 98). Anders als bei der Methode des *continuous response measurement* – wie z. B. mittels der Software EMuJoy (Nagel, Kopiez & Altenmüller, 2007) – wird von den Kindern als Probanden keine kontinuierliche Aufmerksamkeit und Konzentration erwartet. Auf Probleme der Auswertung kontinuierlich erfasster Bewertungen hinsichtlich des musikstückbezogenen Gesamturteils machen Brittin und Duke (1997) aufmerksam.

Mit der Software PreX können gleichfalls Kontextdaten erhoben werden. Die Probanden können selbstständig und selbsttätig die Items des in der Software integrierten elektronischen Fragebogenkatalogs beantworten. Das Verfahren setzt entsprechende Lese- und Schreibkompetenzen voraus. Dies war ein Grund dafür, die erste derartig konzeptionierte Untersuchung bei Kindern *am Ende* der Grundschulzeit durchzuführen. Ein weiterer Grund waren die Ergebnisse der Studie von Gembris und Schellberg (2007), die darauf schließen ließen, dass sich Präferenzprofile bei den Kindern am Ende der Grundschulzeit deutlicher manifestieren als bei Kindern zu Beginn der Grundschulzeit. Damit wende ich den Begriff „Verlust der Offenohrigkeit“ positiv im Sinne einer *progressierenden* Fähigkeit in Zusammenhang mit der Persönlichkeitsentwicklung.

Zudem wurde bei der Konzeption der Software der erwartbare heterogene Sprachentwicklungsstand in Grundschulklassen mit Kindern mit Migrationshintergrund berücksichtigt (Krüger-Potratz, 2010, S. 49–51). Die Fragebogen-Items wurden in der „Bildungssprache“ Deutsch notiert (Gogolin, 2009, S. 268 ff.). Für die Kinder mit türkischem Migrationshintergrund wurde eine türkischsprachige „Interviewerversion (Lange & Mierendorff, 2009, S. 196)“ integriert, d. h., den Kindern wurde beim „Aufschlagen“ der einzelnen Fragen eine den Items entsprechende Sprachdatei in türkischer oder deutscher Sprache – nach eigenständiger Auswahl – präsentiert.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die bei Kindern erwartbar geringere Aufmerksamkeitsspanne als bei Erwachsenen. Dies wurde berücksichtigt bei der Anzahl und durchschnittlichen Länge der Musikbeispiele ( $12 \times 60 \text{ s} = 720 \text{ s}$ ) in Anlehnung an die Studie von Gembris und Schellberg (2007).

Mit dem auf diese Weise entwickelten methodischen Instrumentarium wurden also einerseits entwicklungspsychologische Voraussetzungen unterstellt und berücksichtigt, andererseits wurden selbstständige und möglichst unbeeinflusste Handlungsentscheidungen ermöglicht.

### 3.2 Musikbeispiele

Die Auswahl der Musikbeispiele ist grundsätzlich problematisch, da auf keine repräsentativen Musikbeispiele zurückgegriffen werden kann (Behne, 1997, Sp. 999; Kopiez & Lehmann, 2008, S. 135). In der hier vorgestellten Untersuchung wurde versucht, authentische Musikbeispiele zu verwenden, von denen angenommen werden konnte, dass diese oder ähnliche Musikstücke in den alltagsweltlichen musikalisch rezeptiven Praktiken der untersuchten Kinder eine Rolle spielten, d. h. innerhalb eines bestimmten Zeitfensters zumindest theoretisch zugänglich waren. Es wurde deshalb für die in der ersten Hälfte des Jahres 2009 durchgeführte Untersuchung nach Mainstream-Musikstücken Ausschau gehalten, welche sich durch eine prominente Position in den Charts innerhalb des Jahres 2008 auszeichneten. Bei der Recherche nach geeigneten Musikbeispielen wurden auch sogenannte CD-Kompilationen (für „Kids“) des Jahres 2008 mit einbezogen.

Für die Forschungsfrage nach transnationalen Einflüssen auf die Musikpräferenzen der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund wurde eine Matrix entwickelt (s. Tabelle 1), die im Folgenden erläutert wird.

**Tab. 1:**  
Kategorien der Musikauswahl (Matrix)

Kategorien	(a) Türkisch <i>transnational</i>	(b) Deutsch <i>lokal</i>	(c) Anglo- amerikanisch <i>global</i>
(i) Mainstream-ER			
(ii) Mainstream-UK			
(iii) Instrumentalstück			
(iv) Kinderlied			

In der Spalte „(a) Türkisch“ sind Musikbeispiele vom Territorium der Türkei vorzufinden, welche Merkmale der vorderorientalischen Musik aufzeigen und, wenn sie einen Gesangspart enthalten, türkischsprachig sind. Aus der Perspektive des Untersuchungs- und Residenzlandes Deutschland sind diese Musikbeispiele als transnational zu bezeichnen. In der Spalte „(b) Deutsch“ sind Musikbeispiele vom Territorium Deutschlands vorzufinden, welche okzidentale Musikmerkmale aufzeigen und, wenn sie einen Gesangspart enthalten, deutschsprachig sind. Es handelt sich also um lokale Musikbeispiele. In der Spalte „(c) angloamerikanisch“ sind Musikbeispiele vom US-amerikanischen Territorium oder vom internationalen Musikmarkt, welche okzidentale Musikmerkmale (*Western music*) aufzeigen und, wenn sie einen Gesangspart enthalten, englischsprachig sind.

Die Reihen „(i) Mainstream-ER“ und „(ii) Mainstream-UK“ enthalten pop-musikalische Mainstreammusikstücke des Jahres 2008. Die Unterscheidung der beiden Reihen folgt zweien der von Rentfrow und Gosling (2003) ermittelten vier Musikpräferenz-Dimensionen: „energetisch rhythmisch (ER)“ und „*upbeat*

konventionell (UK)“. Die Reihe „(iii) Instrumentalstück“ enthält jeweils ein instrumentales Musikbeispiel, um Aufschluss über musikimmanent orientierte Präferenzen zu erhalten. Die Reihe „(iv) Kinderlied“ berücksichtigt die in Musiklehrbüchern implizit unterstellten Kompetenzen und Orientierungen von Kindern. Die Musikbeispiele der beiden letztgenannten Reihen stehen in Nähe zur Dimension „reflexiv und komplex“ von Rentfrow und Gosling. Die Dimension „intensiv und rebellisch (politisch)“ blieb aus forschungspragmatischen Erwägungen unberücksichtigt, da die Durchführung einer Untersuchung mit Grundschulkindern von der elterlichen Zustimmung abhängig ist und keine Vorbehalte (und damit einhergehende systematische Verzerrungen) riskiert werden sollten.

Aus Gründen der Vollständigkeit der Darstellung werden die verwendeten Musikbeispiele im Folgenden aufgeführt und einige der Spezifika genannt, welche die Auswahl begründen<sup>1</sup>.

(a) Türkisch

- (i) Mainstream-ER: *Püf* von Murat Boz, Makam: *hicaz nihavent-A*, 4/4-Takt, Tempo 100, Elektro-*saz*, Rap-Allusionen, *klâsik türk müziği* – Klänge
- (ii) Mainstream-UK: *Bütün Kızlar Toplandık* von Nil Karaibrahimgil, Makam: *hicaz nihavent-G*, 4/4-Takt, Tempo 102, Offbeat, homophone Abschnitte, Pop-Reigen
- (iii) Instrumentalstück: *Odım Kirec Tutmuyor* von Instrumental Anadolu Tüküleri, Makam: *uşşak-C#*, 5/8-Takt, Tempo quasi 90, traditionelles *saz*-Ensemble und Hi-Hat
- (iv) Kinderlied: *Aman Ördek*, Interpreten unbekannt, wie *uşşak-C* (ohne 5. u. 6. Stufe), 4/4-Takt, Tempo 98, Holzlöffel, Elektro-*bağlama*, E-Bass und aktuelle Aufnahmetechnik

(b) Deutsch

- (i) Mainstream-ER: *Alles Neu* von Peter Fox, E<sup>b</sup>-äolisch/dorisch, 4/4-Takt, Tempo 136, Ostinato, symphonische Streicherklänge, rhythmisch-energetische Begleitmuster
- (ii) Mainstream-UK: *Gib Mir Sonne* von Rosenstolz, F-Dur, 4/4-Takt, Tempo (142/)/72, lyrisch, klare Stimmgebung und saubere Intonation, ‚Deutscher Schlager‘
- (iii) Instrumentalstück: Ballettmusik *Holzschuhtanz* von Gustav Albert Lortzing, E<sup>b</sup>-Dur, 3/4-Takt, Tempo 186, symphonisch-instrumental, volkstümlich, Tanz
- (iv) Kinderlied: *Singt ein Vogel im Märzenwald*, Interpret unbekannt, Komponist Heinz Lau, D-Dur, nur Hauptstufen, 3/4- und 2/4-Takt im Wechsel, Tempo 116, leicht aktualisiertes Volksliedarrangement mit solistischer Kinderstimme

---

1 Anfragen für eine detaillierte musikanalytische Darstellung und Begründung der Auswahl bitte direkt an den Autor richten.

- (c) Angloamerikanisch
  - (i) Mainstream-ER: *Beggin* von Madcon (norwegische Gruppe), d-moll, 4/4-Takt, Tempo 130, durchgängige Akkord-Folge, Funky-Groove, Stimmfärbung im Refrain: Soul, Rap-Einschübe
  - (ii) Mainstream-UK: *When I Grow Up* von The Pussycat Dolls, E-dorisch, 4/4-Takt, Tempo 118, Bass-Ostinato, konventioneller *Dance-Pop*
  - (iii) Instrumentalstück: *Third Symphony No. 3: II. Allegro molto* von Aaron Copland (gekürzt), Tempo 160–180 in den Scherzo-Abschnitten, Fanfaren, Allusionen an global distribuierte amerikanische Film-musik
  - (iv) Kinderlied: *Blues Clues* von The Hit Crew, G(-Dur), 4/4-Takt, Tempo 162, Swing-Set, Blues-Elemente, narrativer Gesangsstil

### 3.3 Kontextdaten

Der Fragebogenkatalog für die mit der Software erhobenen Kontextdaten enthält zusätzlich zu den demografischen Angaben Items zu den Themen: Medien (Medienausstattung, Freizeitaktivitäten, Mediennutzungsverhalten; vgl. Granato, 2001 und MPFS, 2009), Musik (verbale Musikpräferenzen, Musikaktivitäten), Schule (Lernbereiche, Schulempfehlung), Sprachenhintergrund (erlernte Erstsprache und Sprachpraxis: Familiensprache, Sprache mit weiteren Kommunikationspartnern), Migrationsbiografie (Herkunft der Eltern und Großeltern, Geburtsland des Kindes; vgl. MZ 2008, 2010, S. 6; ggf. Einreisalter, Zeitspanne KiTa, Grundschuleintrittsalter; vgl. Gogolin & Krüger-Potratz, 2006, S. 154). Ein zusätzlicher gedruckter Elternfragebogen (auf Türkisch oder Deutsch) enthält zudem Items zur sozioökonomischen Lage der Familie und zum Bildungshintergrund der Eltern (vgl. Krüger-Potratz, 2010, S. 44–46).

### 3.4 Sprachenhintergrund

Dem Merkmal Staatszugehörigkeit kann bei der Vielzahl möglicher, rechtsstaatlich bestimmter Konfigurationen und Migrationsbiografien nur ein geringer Erklärungswert unterstellt werden (Gogolin & Krüger-Potratz, 2006, S. 15; Gogolin, 2006, S. 37). Ingrid Gogolin (2006) erachtet den Sprachgebrauch in der Familie als ein zentrales Indiz für die Lebenslage Migrationshintergrund (ebd., S. 37). Die sprachliche Verortung der Kinder mit Migrationshintergrund kann als ein Indiz für die soziale und sprachlich-kulturelle Positionierung der Kinder in ihren *alltäglichen transnationalen* Sozialräumen erachtet werden. Um die erwartbare Unterschiedlichkeit der multilingualen Praktiken von Kindern mit Migrationshintergrund empirisch zu erfassen, enthält der Fragebogenkatalog mehrstufige Items zur Erstsprache(n) sowie zur Selbsteinschätzung der Sprachanteile an der Sprachpraxis mit Eltern, Geschwistern, Großeltern und mit weiteren sozialen Kontaktpersonen.



### 3.5 Erhebung

Nach einem Pretest im Januar 2009 wurde die Hauptuntersuchung von Mai bis Juni 2009 an sechs Grundschulen der Stadt Ludwigshafen am Rhein durchgeführt. Die Anzahl der potenziellen Teilnehmer betrug 405. Mit 268 Schülerinnen und Schülern haben ungefähr zwei Drittel der möglichen Teilnehmer, bei einer Spannweite von 25,0 % bis 91,3 % Probanden pro Schulklasse, an der Untersuchung teilgenommen. Von systematischen Verzerrungen wird nicht ausgegangen. Es gab einen Untersuchungsabbruch. In der Convenience-Stichprobe liegen somit die Daten von 267 Fällen vor (Mädchen/Jungen: 52,8 % zu 47,2 %). Das Altersmittel hat einen Wert von 10,66 Jahren ( $n=267$ , Standardabweichung: 0,5) und der Median einen Wert von 10,5 Jahren (Min. 9,25 und Max. 13,00 Jahre). Die Hörzeitenmesswerte liegen – bedingt durch das methodische Instrumentarium – vollständig vor. Statistisch geringe Messfehler durch Computer-Rechenzeiten können vernachlässigt werden. (Erwarteter Mittelwert der Untersuchungszeit des Audio-Teils:  $12 \times 60 \text{ s} = 720 \text{ s}$ ; Mittelwert über die Gesamtstichprobe 718,80 s bei einer Standardabweichung von 1,24 s)

## 4 Analysen

Im Folgenden wird der historische Pfad der Datenanalysen nachgezeichnet. Einige Ergebnisse werden dabei hervorgehoben.

### 4.1 Durchschnittliche Hörzeitenwerte

Zunächst soll ein Überblick über die durchschnittlichen Hörzeitenwerte eine Orientierung und erste Anhaltspunkte geben (s. Tabelle 2).

**Tab. 2:**  
Durchschnittliche Hörzeitenwerte in der Gesamtstichprobe  
( $N=267$ ; Werte in Sekunden)

Musikbeispiel	Mittelwert	Standardabweichung
a1 Türkischer MS-ER	69,70	46,29
a2 Türkischer MS-UK	56,66	41,75
a3 Türkisches Instrumentalstück	44,41	29,67
a4 Türkisches Kinderlied	43,06	45,40
b1 Deutscher MS-ER	91,55	63,60
b2 Deutscher MS-UK	90,06	61,24
b3 Deutsches Instrumentalstück	33,82	28,64

**Tab. 2:**  
Fortsetzung

<b>Musikbeispiel</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standard- abweichung</b>
b4 Deutsches Kinderlied	33,67	30,54
c1 Angloamerikanischer MS-ER	77,47	57,86
c2 Angloamerikanischer MS-UK	105,66	70,29
c3 Angloamerikanisches Instrumentalstück	40,89	25,35
c4 Angloamerikanisches Kinderlied	31,84	28,67

Bei einer Gesamthörzeit von 12 min und zwölf Musikbeispielen kann der (Durchschnitts-)Wert von 60 s als ‚neutraler‘ Wert gelesen werden. Werte größer 60 s können als Präferenz und Werte kleiner 60 s können als Postferenz interpretiert werden.

Auffällig in der Tabelle 2 sind die hohen Hörzeitenwerte für fast alle Mainstream-Musikbeispiele gegenüber niedrigen Werten für die Kinderlieder und Instrumentalstücke. Vor dem Hintergrund der bereits mehrfach zitierten Studie von Gembris und Schellberg (2007) überrascht das Ergebnis nicht. Die hohen Werte für die Standardabweichung unterstreichen die generelle Annahme individueller Musikpräferenzen. Dies wird auch in Analysen von Teilstichproben deutlich, die im Rahmen dieses Beitrags nicht dargestellt werden können.

## 4.2 Sprachengruppierung

Bedingt durch die Forschungsfrage nach transnationalen, also nationen-übergreifenden geografischen Verortungen wird in Anlehnung an die musikalische Gegenüberstellung von okzidental und orientalisch – zunächst für explorative Zwecke – eine Reduktion des Familiensprachenhintergrunds in Form einer (geografisch orientierten) Sprachengruppierung vorgenommen. Dabei sind für die Gruppierung „Deutsch“ ein vorwiegend monolingualer Spracherwerb und eine monolinguale Sprachpraxis anzunehmen, während bei den weiteren drei Gruppierungen – allein durch die in der Grundschule verwendete und erwartete Bildungssprache Deutsch – von einer multilingualen Sprachpraxis ausgegangen werden kann (s. Tabelle 3).

## 4.3 Datenexploration

Für eine detaillierte Darstellung der statistischen Exploration verweise ich auf die Darstellungen in Sakai (2011). Zunächst wurde hier mittels explorativer statistischer Verfahren nach Mustern des Hörverhaltens Ausschau gehalten. Durch Clusteranalyse konnten vier Cluster (Hörertypen) ausgemacht werden, von denen

**Tab. 3:**  
Gruppierung nach Sprachenhintergrund

Sprachengruppierung	N	Proz.	Mäd- chen/ Jungen	davon nicht in der BRD geboren	
				N	Proz.
Deutsch	81	30,0 %	45/36	1	1 %
Nicht-Deutsch u. Nicht-Arabisch	89	33,0 %	49/40	14	16 %
Kurdisch u. Arabisch	24	9,0 %	10/14	8	33 %
Türkisch	71	28,0 %	37/34	7	10 %
Gesamt gültig	265	99,3 %			
Ungültige/fehlende Werte	2	0,7 %			
Gesamt	267	100,0 %			

sich bei einem Cluster – auf Grundlage der durchschnittlichen Hörzeiten – Präferenzen für die vorderorientalischen türkischen Musikbeispiele interpretieren ließen, während ein anderes Cluster eher die Interpretation entsprechender Postferenzen nahelegte (zum Begriff „Postferenz“ vgl. Schulten, 1990, S. 52). Mittels Diskriminanzanalyse wurde die große Zahl der erhobenen (und zum Teil mittels Faktorenanalyse bereits reduzierten) Kontextvariablen auf diskriminatorische Bedeutsamkeit geprüft (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2006, S. 206). Für die auf diese Weise berechneten „bedeutsamen“ Kontextvariablen wurde im Anschluss die Voraussagewahrscheinlichkeit der Clusterzugehörigkeit mittels logistischer Regression berechnet. Die Verfahrenssequenz ermittelte als prominenteste Variable die Sprachengruppierung (daneben auch die in verschiedenen Variablen skalierte Sprachpraxis). Dies Ergebnis begründet die im übernächsten Abschnitt dargestellte statistische Vorgehensweise bei der Suche nach Zusammenhängen zwischen Musikpräferenz und Sprachengruppierung.

#### 4.4 Musikalische Faktoren

Alternativ zum Clusterverfahren wird im nächsten Schritt eine Hauptkomponentenanalyse auf die einzelnen Hörzeitenwerte für die zwölf Musikbeispiele angewendet. Die Hörzeitenwerte sind rechtsschief verteilt. Eine mögliche Erklärung für diesen Effekt wäre, dass sich Postferenzen oder Abneigungen eher durch spontanes Ablehnungsverhalten in einem kleinen Bereich gegen Null abzeichneten, während sich die Präferenzen je nach individuellem Hörverhalten des Probanden über eher unterschiedlich weite Bereiche abtragen. Aufgrund dieser Rechtsschiefe, werden die Hörzeitenwerte zunächst in loga-

rithmische Werte umgerechnet. Die Ergebnisse der Hauptkomponentenanalyse sind in Tabelle 4 und Tabelle 5 dargestellt.

Der extrahierte Faktor (Variable HZFac1) gilt mit fünf hoch ladenden Variablen (Werte größer 0,5 im Fettdruck) als „stark und stabil“ (Schendera, 2010, S. 214). Die logarithmischen Hörzeitenvariablen aller vier vorderorientalischen

**Tab. 4:**  
Hauptkomponentenanalyse der logarithmischen Hörzeitenwerte

Rotierte Komponentenmatrix <sup>a</sup>	Komponente		
	1	2	3
log a1 Türkischer MS-ER	<b>,753</b>		–,168
log b2 Deutscher MS-UK	<b>–,726</b>	,399	–,154
log a2 Türkischer MS-UK	<b>,665</b>	,321	–,152
log a4 Türkisches Kinderlied	<b>,546</b>	<b>,502</b>	
log a3 Türkisches Instrumentalstück	<b>,539</b>	,426	,112
log c2 Angloamerikanischer MS-UK		<b>–,687</b>	
log b4 Deutsches Kinderlied	,179	<b>,661</b>	,232
log b3 Deutsches Instrumentalstück	–,102	<b>,598</b>	<b>,507</b>
log b1 Deutscher MS-ER	–,103	–,479	
log c4 Angloamerikanischer Kinderlied	,124		<b>,782</b>
log c3 Angloamerikanischer Instrumentalstück	–,118	,223	<b>,725</b>
log c1 Angloamerikanischer MS-ER	–,311	–,129	,418
Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.			
<sup>a</sup> Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.			

Anmerkung: KMO-Wert: 0,761; Signifikanz nach Bartlett: <0,001; vgl. Backhaus et al., 2006, S. 276

**Tab. 5:**  
Erklärte Gesamtvarianz der rotierten Lösung

Komponente	Summe der quadrierten Ladungen		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	2,306	19,219	19,219
2	2,274	18,948	38,168
3	1,721	14,345	52,513



Musikbeispiele laden mit positiven Werten auf dem ersten Faktor hoch. Dies entspricht relativ langen Hörzeiten für vorderorientalische Musikbeispiele gegenüber den übrigen Musikbeispielen. Der extrahierte Hörzeitenwerte-Faktor mit einer erklärten Gesamtvarianz von ungefähr 20 Prozent wird mit dem Label „vorderorientalisch“ versehen. Die negative Ladung der Variablen log b2 (−0,726) wird nicht als grundsätzliche Ablehnung deutscher Schlager in die Interpretation der Komponente einbezogen, da es sich um ein einzelnes Musikbeispiel handelt. Anschließend werden die vier für die Interpretation herangezogenen Variablen einer Reliabilitätsanalyse unterzogen. Dies ergibt ein Cronbachs Alpha von 0,730 (ein Mindestwert von 0,7 wird in der Literatur empfohlen).

Da es bei der Forschungsfrage um die möglichen transnationalen Einflüsse der vorderorientalischen Musik geht, werden die weiteren beiden Faktoren in der folgenden Darstellung vernachlässigt. Betont werden soll jedoch, dass sich der Faktor „vorderorientalisch“ in der Gesamtstichprobe *aller* an der Untersuchung beteiligten Kinder herauskristallisiert hat. Es wäre ebenso möglich gewesen, dass sich in der ersten Komponente Unterscheidungsmerkmale wie *Mainstream vs. Kinderlied*, *MS-ER vs. MS-UK* o. Ä. – oder gar keine – herausbilden.

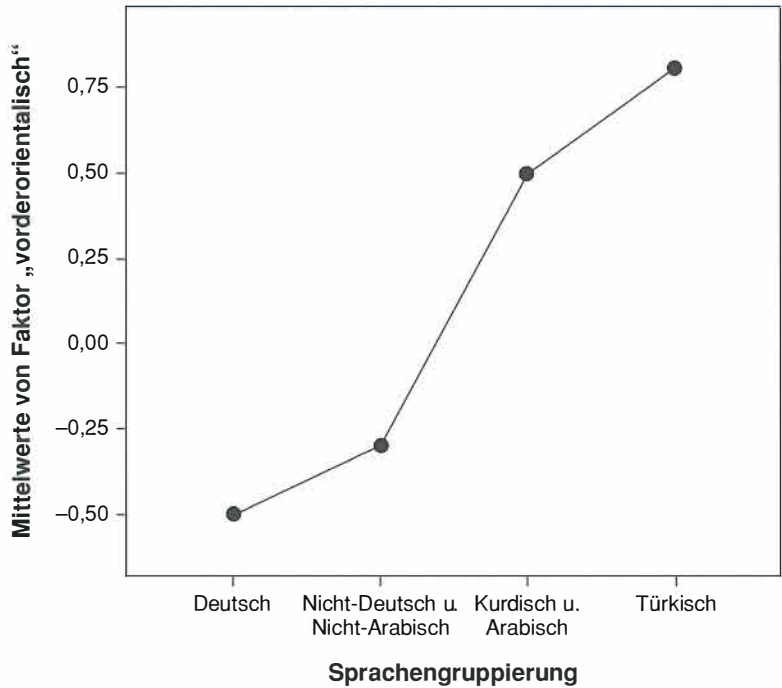
4.5 Musikpräferenz und Sprachenhintergrund

Wenn also die Unterscheidung der vorderorientalischen Musikbeispiele von den okzidental Musikbeispielen im Hörverhalten *aller* an der Untersuchung teilnehmenden Kinder eine prominente Rolle zu spielen scheint, so ist von Interesse, ob sich Zusammenhänge mit der Familienherkunft ausmachen lassen. Zu diesem Zweck wird die in der Diskriminanzanalyse ermittelte kategoriale Variable „Sprachengruppierung“ in einen Mittelwertevergleich des extrahierten Faktors „vorderorientalisch“ eingesetzt. Abbildung 1 veranschaulicht das Ergebnis und unterstützt die Hypothese möglicher Unterschiede zwischen Sprachengruppierung und dem extrahierten Faktor „vorderorientalisch“. Die Hypothese wird mittels einfaktorieller Varianzanalyse auf Signifikanz getestet (Janssen & Laatz, 2007, S. 362–365). Tabelle 6 gibt eine Zusammenfassung der ANOVA.

Tab. 6:  
Einweg-ANOVA zum Mittelwertevergleich

	Quadrat-summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi-kanz
Zwischen den Gruppen	80,457	3	26,819	37,843	<0,001
Innerhalb der Gruppen	184,969	261	,709	<0,001	
Gesamt	265,426	264			

Anmerkung: Levene-Test Signifikanzwert: 0,610 (vgl. Janssen & Laatz, 2007, S. 364), Teststärken-Berechnung mit G\*Power 3.1.2 (Faul, Erdfelder, Buchner & Lang, 2009): Effect size = 0,6632224; Power (1-β err prob) = 1,0000000



**Abb. 1:**  
Mittelwertevergleich des extrahierten Hörzeitenfaktors

Mittels Anwendung des *Scheffé*-Tests können signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachgruppierungen im Nachhinein ermittelt werden (Janssen & Laatz, 2007, S. 365–368). Die Differenz der Mittelwerte der beiden Sprachgruppierungen „Deutsch“ und „Türkisch“ sind auf einem Niveau von 0,001 signifikant. Zudem ermittelt die Prozedur (*statistisch!*) homogene Subgruppen (s. Tabelle 7).

**Tab. 7:**  
Statistisch homogene Untergruppen: „vorderorientalisch“ (Scheffé-Prozedur)

Sprachgruppierung	N	Untergruppe für Alpha=0.05	
		1	2
Deutsch (monolingual)	81	-,506	
Nicht-Deutsch u. Nicht-Arabisch	89	-,304	
Kurdisch u. Arabisch	24		,490
Türkisch	71		,802
Signifikanz		,693	,327

Anmerkung: Die Mittelwerte für die in homogenen Untergruppen befindlichen Gruppen werden angezeigt.

Die ethnomusikologisch begründete Unterscheidungslinie okzidentale vs. orientalische Musik bildet sich also in den Subgruppen der Sprachengruppierungen ab.

#### 4.6 Weitere Ergebnisse

Mittels einer Reihe von statistischen Analysen und Tests, die im Rahmen des vorliegenden Artikels nicht detailliert dargestellt werden können, wurden weitere Ergebnisse ermittelt: Die geografisch-musikkulturellen Orientierungen der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund sind transnational *pluri-lokal*, d. h. gleichzeitig an türkischen Musikartefakten und den Artefakten des deutschen Musikmarktes (einschließlich der globalen Musikprodukte) ausgerichtet. Die vorderorientalische Orientierung der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund manifestiert sich auch an sprachfreien Instrumentalmusikstücken. Die geografisch-musikkulturellen Einflüsse auf die Musikpräferenzen der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund zeigen sich stärker in den Präferenzen für Mainstream-Musikstücke als in den Präferenzen für volkstümlich-traditionelle Musikstücke.

### 5 Ergebnis und Ausblick

Es wurden in der Gesamtstichprobe Unterschiede der Hörzeitenwerte zwischen den Musikbeispielen ausgemacht, die am vorderorientalischen Musik- bzw. Tonsystem orientiert sind, und den Musikbeispielen, die am okzidentalen Musik- bzw. Tonsystem orientiert sind. Der mittels Hauptkomponentenanalyse extrahierte Faktor „vorderorientalisch“ repräsentiert diese musikalische Orientierung im Sinne einer handhabbaren Datenreduktion für die vier entsprechenden (türkischen) Musikbeispiele in der den Kindern präsentierten Musikauswahl. Ein statistischer Zusammenhang zwischen dem extrahierten Hörzeitenfaktor „orientalisch“ und den (kategorisierten) Sprachengruppierungen des Familiensprachenhintergrunds konnte dargestellt und auf Signifikanz getestet werden. Die mit dem *Scheffé*-Test ermittelten Subgruppen verweisen auf eine musikkulturelle Unterscheidungslinie zwischen okzidental und orientalischen Migrationshintergrund.

#### 5.1 Interpretation des Ergebnisses und Einschränkungen

Die vor dem Hintergrund des Pries'schen Modells transnationaler Räume verfolgte Fragestellung nach transnationalen (familienherkunftsorientierten) musikkulturellen Einflüssen auf die Ausbildung von Musikpräferenzen von in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kindern mit türkischem Migrationshintergrund führte mittels behavioristisch orientierten Instrumentariums und einer alltagsweltlich orientierten Musikauswahl zu einer Reihe statistisch signifikan-

ter Ergebnisse. Dabei konnte der theoretisch unterstellte transnationale musikkulturelle Einfluss auf Kinder im Kontext multikultureller Kindheit am Beispiel einer Nationalitätengruppe unter Berücksichtigung ethnomusikologisch analysierter Besonderheiten der Musik der Herkunftsregion (Türkei) im gemessenen Hörverhalten statistisch – wenn auch nicht repräsentativ – nachgewiesen werden. Umgekehrt zeigten die Kinder mit monolingual deutschsprachigem Hintergrund eine erheblich geringere musikkulturelle Orientierung an (vielleicht auch Abneigung gegenüber) den Musikbeispielen mit vorderorientalischen Musikelementen. Dabei scheint das prominente musikalische Unterscheidungsmerkmal die Differenz(en) zwischen den Tonsystemen zu sein. Diese Prominenz kann jedoch auf Grundlage der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, die sich authentischer alltagsweltlicher Musikbeispiele bediente, nicht zweifelsfrei belegt werden. Eine Präferenz für das türkische Instrumentalstück der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund (hier ohne Darstellung) unterstützt jedoch die These der Bedeutsamkeit musikimmanenter transnationaler Anteile bei den ermittelten Präferenzen. Die Ergebnisse der Untersuchung unterstreichen also das Vorhandensein transnationaler musikkultureller Einflüsse, welche in verschiedenen Musikpräferenzmodellen – z.B. als Variable „*ethnic group*“ (LeBlanc, Colman, McCrary, Sherrill & Malin, 1988, S. 158)“ oder als Sozialisationsbedingung „ethnische Herkunft“ (Neuhoff & la Motte-Haber, 2007, S. 407)“ – anklingen. Meines Erachtens ist der Begriff „transnationaler“ Einfluss jedoch sozialwissenschaftlich präziser, da er auf die Berücksichtigung geografisch-kultureller Gegebenheiten (nicht Zuweisungen) abzielt und mit weniger Konnotationen belegt ist als der Merkmalsbegriff „ethnische“ Gruppe bzw. Herkunft.

Die – im Rahmen dieses Beitrags nicht dargestellte – pluri-lokale Orientierung, also eine Präferenz für beide behandelten Tonsysteme bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund, ruft ein Bild musikalischer Zweisprachigkeit hervor, wie Hodges (2006) es mit dem Begriff „*bimusical*“ (ebd., S. 55)“ kennzeichnet.

Es muss daran erinnert werden, dass die Sprachengruppierung eine Reduktion der komplexen Wirklichkeit der sprachlichen Erfahrungen und Praktiken der Kinder mit und ohne Migrationshintergrund ist. Die erhaltene kategoriale Variable „Sprachengruppierung“ konnte so für statistische Analysen eingesetzt werden, dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass erheblich komplexere sprachkulturelle und musikkulturelle Zusammenhänge erwartet werden können, welche möglicherweise durch Hinzunahme qualitativer Verfahren erweitert untersucht werden können.

Als differenztheoretisch „blinder Fleck“ kann die Beachtung der Kinder ohne Migrationshintergrund erachtet werden. Inwieweit bei diesen Kindern – abgesehen von Orientierungen an angloamerikanisch globalen Musikartefakten – (Familienherkunft unabhängige) pluri-lokale transnationale Präferenzen ermittelbar sind oder wären, wurde nicht untersucht, d. h., die an der Forschungsfrage ausgerichtete kategoriale Musikauswahl stellte hierzu keine Optionen. Vermerkt werden müssen jedoch die bei Kindern mit monolingual deutschem Hintergrund ermittelten Postferenzen für vorderorientalische Musikstücke.



Ein weiteres Ergebnis, das beim Vergleich der Sprachengruppierungen mittels statistisch deskriptiven Verfahren deutlich wird (und durch die Konzentration auf die Darstellung der Hauptkomponentenanalyse in den Hintergrund gerückt wurde), soll betont werden. Die globale amerikanische Mainstreammusik zeigt sehr hohe durchschnittliche Hörzeitenwerte (starke Präferenzen) in allen vier Sprachengruppierungen. Betrachtet man dieses Ergebnis zusammen mit der pluri-lokalen Orientierung der Kinder mit türkischem Migrationshintergrund, so zeigen sich also neben den ermittelten musikkulturellen Orientierungen ebenso gemeinsame Musikpräferenzen zwischen den unterschiedlichen Sprachengruppierungen. Es ist zu wiederholen, dass grundsätzlich von individuellen Musikpräferenzen der untersuchten Kinder auszugehen ist. Dies zeigt sich statistisch – neben den bereits erwähnten hohen Werten für die Standardabweichungen der Mittelwerte – auch am geringen Anteil (ca. 20 %) der erklärten Gesamtvarianz des ersten extrahierten Faktors „vorderorientalisch“.

## 5.2 Ausblick

Auch wenn die Untersuchung, verstanden als Momentaufnahme, bedeutsame Hinweise darauf gibt, dass die transnationale Musik der familiären Herkunft für die Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland eine Rolle spielt und musikwissenschaftliche Beachtung verdient, bleiben eine Reihe von Aspekten ungeklärt. Eine Aufgabe musikpsychologischer Forschung könnte es sein, musikimmanente Aspekte vertiefend zu untersuchen, z. B. durch Fokussierung einzelner musikalischer Elemente. Hodges' (2006) These der Analogie von Spracherwerbsprozessen und musikalischer Enkulturation (als Lernprozess) scheint vor dem Hintergrund der dargestellten Ergebnisse plausibel. Sie müsste jedoch in Längsschnittstudien untersucht werden. Für das von Lamont (2009) bei Kindern aufgezeigt implizite Verständnis für okzidentale Skalen wären vergleichende Studien (zu orientalischen Skalen) in der Republik Türkei und mit in Deutschland lebenden türkischstämmigen Kindern von Interesse.

Sollten sich die Ergebnisse dieser Untersuchung in weiteren Untersuchungen bestätigen, so wäre aus einer kindheitssoziologischen und musikpädagogischen Perspektive zu ermitteln, inwieweit die familialen, informellen Bildungsprozesse im Kontext multikultureller Kindheit in „Einklang“ mit den formalen, schulischen Bildungskonzepten stehen, um einen „Bruch“ mit den familialen musikkulturellen Erfahrungen und familial erlernten musikalischen (Wahrnehmungs-)Fähigkeiten in der Grundschule zu vermeiden. Tanja Betz (2007) bezeichnet einen solchen Bruch als „Dekulturation“ (S. 164) informeller Bildung, welche auch zur familienkulturellen Reproduktion von Bildungsungleichheit beitragen kann (vgl. Gansen, 2010, S. 116).

Die hier vorgestellte Untersuchung versteht sich also als Anlass für ähnliche bzw. weiterführende Forschungsfragen in Nachbardisziplinen der Musikpsychologie wie der musikbezogenen (Kindheits-)Soziologie, der Sozialpsychologie und der Musikpädagogik. Die besondere Verantwortung der musikpädagogischen Forschung für die zahlreichen Kinder mit türkischem Migrationshintergrund in

Bildungsinstitutionen der Bundesrepublik Deutschland sei hervorgehoben. Dies sollte jedoch nicht davon ablenken, dass viele andere Herkunftsnationalitäten, so ist jedenfalls anzunehmen, ebensolchen Anspruch auf eine Beachtung in den Musikwissenschaften haben.

## Literatur

- [HSMW]= Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft  
 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Im Auftrag der KMK und des BMBF. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden* (11. überarb. Aufl.). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Behne, K.-E. (1997). III. Musikalische Urteilsbildung. In L. Finscher (Hrsg.), *Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG). Sachteil* (Bd. 6, Meis-Mus, Sp. 998–1011). Kassel: Bärenreiter.
- Behne, K.-E. (2007). Aspekte einer Sozialpsychologie des Musikgeschmacks. In H. de la Motte-Haber & H. Neuhoﬀ (Hrsg.), *Musiksoziologie* (HSMW Bd. 4, S. 418–437). Laaber: Laaber-Verlag.
- Berger, C. & Utz, C. (2010). Tonsystem. In H. de la Motte-Haber, H. v. Loesch, G. Rötter & C. Utz (Hrsg.), *Lexikon der Systematischen Musikwissenschaft* (HSMW Bd. 6, S. 489–493). Laaber: Laaber-Verlag.
- Berlyne, D.E. (1972). Experimental Aesthetics. In P.C. Dodwell (Hrsg.), *New horizons in psychology* (S. 9–32). Hammondswoth: Penguin.
- Betz, T. (2007). Formale Bildung als „Weiter-Bildung“ oder „Dekulturation“ familialer Bildung. In C. Alt (Hrsg.), *Kinderleben – Start in die Grundschule. Band 3: Ergebnisse aus der dritten Welle* (S. 163–188). Wiesbaden: VS Verlag.
- Bielefeldt, C., Dahmen, U. & Grossmann, R. (2009). Einleitung. In C. Bielefeldt, U. Dahmen & R. Grossmann (Hrsg.), *PopMusicology. Perspektiven der Popmusikwissenschaft* (S. 7–16). Bielefeld: transcript Verlag.
- Brittin, R. V. & Duke, R. A. (1997). Continuous versus summative evaluations of musical intensity: A comparison of two methods for measuring overall effect. *Journal of Research in Music*, 45 (2), S. 245–258.
- Burnett, R. (1996). *The global jukebox: The international music industry*. London: Routledge.
- de Block, L. & Buckingham, D. (2007). *Global children, global media: Migration, media and childhood*. Houndmills, UK: Palgrave Macmillian.
- Demorgon, J. (2004). *Complexité des cultures et de l'interculturel. Contre les pensées uniques* (3e édition revue et augmentée). Paris: Anthropos.
- Dunn, P. G., Ruyter, B. d. & Bouwhuis, D. G. (2011). Toward a better understanding of the relation between music preference, listening behavior, and personality. *Psychology of Music*, 40 (4), 411–428.
- Faul, F., Erdfelder, E., Buchner, A. & Lang, A.-G. (2009). Statistical power analyses using G\*Power 3.1: Tests for correlation and regression analyses. *Behavior Research Methods*, 41 (4), 1149–1160.
- Gansen, P. (2010). Kinderkultur als Forschungsgegenstand. In F. Heinzl (Hrsg.), *Kinder in der Gesellschaft. Was wissen wir über aktuelle Kindheiten?* (S. 114–124). Frankfurt am Main: Grundschulverband.

- Gembris, H. & Schellberg, G. (2007). Die Offenohrigkeit und ihr Verschwinden bei Kindern im Grundschulalter. In W. Auhagen, C. Bullerjahn & H. Höge (Hrsg.), *Musikpsychologie – Musikalische Sozialisation im Kindes- und Jugendalter. Jahrbuch der DGM* (Bd. 19, S. 71–92). Göttingen: Hogrefe.
- Gogolin, I. (2006). Chancen und Risiken nach PISA – über Bildungsbeteiligung von Migrantenkindern und Reformvorschläge. In G. Auernheimer (Hrsg.), *Schieflagen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder* (2., überarb. u. erw. Aufl., S. 33–50). Wiesbaden: VS Verlag.
- Gogolin, I. (2009). Zweisprachigkeit und die Entwicklung bildungssprachlicher Fähigkeiten. In I. Gogolin & U. Neumann (Hrsg.), *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy* (S. 263–280). Wiesbaden: VS Verlag.
- Gogolin, I. & Krüger-Potratz, M. (2006). *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Granato, M. (Mai 2001). *Freizeitgestaltung und Mediennutzung bei Kindern türkischer Herkunft. Eine Untersuchung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung (BPA)*. Verfügbar unter: <http://www.bteu.de/modules.php?op=modload&name=Downloads&file=index&req=getit&lid=159> [14. 11. 2009].
- Greer, R. D., Dorow, L. G. & Randall, A. (1974). Music listening preferences of elementary school children. *Journal of Research in Music Education*, 22 (4), S. 284–291.
- Greve, M. (1995). *Die Europäisierung orientalischer Kunstmusik in der Türkei*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Hallam, S., Cross, I. & Thaut, M. (2009). *The Oxford Handbook of Music Psychology*. Oxford: Oxford University Press.
- Han, P. (2006). *Theorien zur internationalen Migration*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Hargreaves, D. J. (1986). *The developmental psychology of music*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Hargreaves, D. J., MacDonald, R. & Miell, D. (2005). How do people communicate using music? In D. Miell, R. MacDonald & D. J. Hargreaves (Hrsg.), *Musical Communication* (S. 1–25). Oxford, UK: Oxford University Press.
- Hargreaves, D. J., North, A. C. & Tarrant, M. (2006). Musical preference and taste in childhood and adolescence. In G. E. McPherson (Hrsg.), *The child as musician: A handbook of musical development* (S. 135–154). Oxford, UK: Oxford University Press.
- Hodges, D. A. (2006). The musical brain. In G. E. McPherson (Hrsg.), *The child as musician: A handbook of musical development* (S. 51–68). Oxford, UK: Oxford University Press.
- Hoffmann, D. (2008). „Lost in Music“ oder „Musik für eine andere Wirklichkeit“? Zur Sozialisation Jugendlicher mit Musik und Medien. In S. Weinacht & H. Scherer (Hrsg.), *Wissenschaftliche Perspektiven auf Musik und Medien* (S. 155–175). Wiesbaden: VS Verlag.
- Honig, M.-S. (Hrsg.). (2009). *Ordnungen der Kindheit: Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung*. Weinheim: Juventa.
- Janssen, J. & Laatz, W. (2007). *Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows* (Sechste, neu bearb. u. erw. Aufl.). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Kloppenburger, J. (2005). Musikpräferenzen. Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderung. In H. de la Motte-Haber & G. Rötter (Hrsg.), *Musikpsychologie* (HSMW Bd. 3, S. 357–393). Laaber: Laaber-Verlag.
- Kopiez, R. & Lehmann, M. (2008). The ‚open-earedness‘ hypothesis and the development of age-related aesthetic reactions to music in elementary school children. *British Journal of Music Education*, 25 (2), S. 121–138.

- Krüger-Potratz, M. (2010). Multikulturelle Kindheit. In F. Heinzel (Hrsg.), *Kinder in Gesellschaft. Was wissen wir über aktuelle Kindheiten?* (S. 41–53). Frankfurt am Main: Grundschulverband e. V.
- Lamont, A. (2009). Music in the school years. In S. Hallam, I. Cross & M. Thaut (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Music Psychology* (S. 235–243). Oxford, UK: Oxford University Press.
- Lamont, A. & Greasley, A. (2009). Musical preferences. In S. Hallam, I. Cross & M. Thaut (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Music Psychology* (S. 160–168). Oxford, UK: Oxford University Press.
- la Motte-Haber, H. & Rötter, G. (2004). *Musikpsychologie* (Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft, Band 3). Laaber: Laaber.
- la Motte-Haber, H. & Neuhoﬀ, H. (2007). *Musiksoziologie* (Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft, Band 4). Laaber: Laaber.
- Lange, A. & Mierendorﬀ, J. (2009). Methoden der Kindheitsforschung. Überlegungen zur kindheitssoziologischen Perspektive. In M.-S. Honig (Hrsg.), *Ordnungen der Kindheit. Problemstellungen und Perspektiven der Kindheitsforschung* (S. 183–210). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Lange, A. & Zerle, C. (2010). Zwischen Sponge Bob und Sportverein: Freizeitgestaltung von Kindern heute. In F. Heinzel (Hrsg.), *Kinder in Gesellschaft. Was wissen wir über aktuelle Kindheiten?* (S. 54–66). Frankfurt am Main: Grundschulverband e. V.
- LeBlanc, A. (1982). An interactive theory of music preference. *Journal of Music Therapy*, 19 (1), S. 28–45.
- LeBlanc, A., Colman, J., McCrary, J., Sherrill, C. & Malin, S. (1988). Tempo preferences of different age music listeners. *Journal of Research in Music Education* 1988, 36 (3), S. 156–168.
- Mace, S. T., Wagoner, C. L., Hodges, D. & Teachout, D. J. (23. February 2011). Genre identification of very brief musical excerpts. *Psychology of Music*, (DOI: 10.1177/0305735610391347).
- Moore, A. F. (Hrsg.). (2003). *Analyzing popular music*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Morrison, S. J., Demorest, S. M. & Stambaugh, L. A. (July 2008). Enculturation effects in music cognition: The role of age and music complexity. *Journal of Research in Music Education*, 56 (2), S. 118–129.
- MPFS. (Februar 2009). Kinder und Medien. Computer und Internet. *KIM-Studie*. (M. F. Südwest, Hrsg.). Verfügbar unter: <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf08/KIM2008.pdf> [14. 11. 2009].
- MZ 2008. (2010). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2008 – Fachserie 1 Reihe 2.2 – 2008*. Kinder und Medien. Computer und Internet verfügbar unter: [https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp & ID=1025211\[05.05.2010\]](https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp & ID=1025211[05.05.2010]).
- Nagel, F., Kopiez, R. & Altenmüller, E. (2007). EMuJoy – Software zur kontinuierlichen Erfassung emotionaler Selbstauskunft in Reaktion auf multimodale Stimuli. In W. Auhagen, C. Bullerjahn & H. Höge (Hrsg.), *Musikpsychologie. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie* (Bd. 19, S. 154–160). Göttingen: Hogrefe.
- Negus, K. (1996). *Popular music in theory: An introduction*. Cambridge, UK: Polity Press.
- Nettl, B. (2005). *The study of ethnomusicology: Thirty-one issues and concepts* (2. Auflage, Neuausg. mit vier neuen Kapiteln, Erstausg. 1983). Urbana & Chicago, USA: University of Illinois Press.
- Neuhoﬀ, H. & la Motte-Haber, H. de (2007). Musikalische Sozialisation. In H. de la Motte-Haber & H. Neuhoﬀ (Hrsg.), *Musiksoziologie* (HSMW Bd. 4, S. 389–417). Laaber: Laaber-Verlag.



- North, A.C. & Hargreaves, D.J. (2008). *The social and applied psychology of music*. Oxford, UK: Oxford University Press.
- Patel, A.D. (2008). *Music, language, and the brain*. New York, US: Oxford University Press.
- Pries, L. (2008). *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Reckwitz, A. (2008). *Unschärfe Grenzen. Perspektiven der Kultursociologie*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Reinhard, K. & Reinhard, U. (1984a). *Musik der Türkei: Die Kunstmusik*. Wilhelmshafen: Heinrichshofen's Verlag.
- Reinhard, K. & Reinhard, U. (1984b). *Musik der Türkei: Die Volksmusik*. Wilhelmshafen: Heinrichshofen's Verlag.
- Rentfrow, P.J. & Gosling, S.D. (2003). The do re mi's of everyday life: The structure and personality correlates of music preferences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84 (6), S. 1236–1256.
- Rötter, G. (2005). Musik als psychoaktive Substanz – Musikalischer Ausdruck – Neue experimentelle Ästhetik – Emotionstheorien – Funktionale Musik. In H. de la Motte-Haber & G. Rötter (Hrsg.), *Musikpsychologie* (HSMW Bd. 3, S. 268–338). Laaber: Laaber-Verlag.
- Rubin, A.M. (2000). Die Uses-and-Gratifications-Perspektive der Medienwirkung. In A. Schorr (Hrsg.), *Publikums- und Wirkungsforschung. Ein Reader* (S. 137–152). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sakai, W. (2011). Music preferences and family language background: A computer-supported study of children's listening behaviour in the context of migration. *Journal of Research in Music Education*, 59 (2), S. 174–195.
- Schäfer, T. (09. Februar 2009). *Determinants of music preference (Bestimmungsgrößen für Musikpräferenz) – Dissertation*. Verfügbar unter: <http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/2009/0027/index.html> [22. 11. 2009].
- Schäfer, T. & Sedlmeier, P. (2009). From the functions of music to music preference. *Psychology of Music*, 37 (3), S. 1–22.
- Schendera, C.F. (2010). *Clusteranalyse mit SPSS. Mit Faktorenanalyse*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Schläbitz, N. (2003). Das Zeitalter der Neuen Medien hat zugeschlagen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene und die Musik der Medien. In G. Kleinen (Hrsg.), *Musik und Kind. Chancen für Begabung und Kreativität unter Bedingungen der Neuen Medien* (S. 282–313). Laaber: Laaber.
- Schulten, M.L. (1990). *Musikpräferenz und Musikpädagogik. Ein Beitrag zur musikpädagogischen Grundlagenforschung*. Frankfurt/Main: Verlag Peter Lang.
- Schulten, M.L. (2005). Musikpräferenz. In S. Helms, R. Schneider & R. Weber (Hrsg.), *Lexikon der Musikpädagogik* (S. 180–183). Kassel: Gustav Bosse Verlag.
- Schulze, G. (2005). *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursociologie der Gegenwart* (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Vertovec, S. (2009). *Transnationalism*. Oxon, UK: Routledge.
- Wicke, P., Ziegenrucker, W. & Ziegenrucker, K.-E. (2007). *Handbuch der populären Musik. Geschichte – Stile – Praxis – Industrie* (Erw. Neuausg.). Mainz: Schott Musik.